



Gehört Kultur zum Studentenalltag?

# Werther kontra Kernphysik?

Lothar Günther, Student, FDJ-Redaktion

Sicher hält jeder von uns Studenten ein Technikstudium für den Ausdruck gewissen Weitblicks. Wir haben eine Welt gefunden, die beeindruckt. Termen wie Isotope und Plankenziffern, Matrizen und Biegemomente verleihen dem faszinierende Prägnanz. Ihre Grenzen werden niemals abzuschließen sein.

Weitblick? Die Perspektive wird von einer völlig neuartigen Technik erfüllt sein. Und es wird uns nicht schwerfallen, sie in einer Welt, die uns gehört, zu beherrschen. Sicher hast du, Kommilitone, schon das gefunden, was man schlechthin die Basis jeden Wirkens nennt. (Nicht zu Unrecht übrigens!) Du hast bei Marx die Wahrheit über die Menschen gelesen. Du hast sie gesucht. Und du weißt, daß die Atomforschung, den Krieg und den RIAS, unsere Stahlwerke und auch den beat und den Minirock von unserem, vom sozialistischen Standpunkt zu betrachten hast.

Trotzdem eine Frage, Kommilitone: Was hältst du von Goethe? Der den Faust und dies und das und anderes mehr geschrieben hat? Ist dir zu unsachlich? Von wegen „An den Mend...“ und so?

Du sagst, du hast dich das letzte Mal zum Deutschaabitur mit Goethe beschäftigt? Und das hat dir Spaß gemacht, seinerzeit? Du hast nicht schlecht mitgeredet, wenn es um geistvolle Werke oder nur um ein paar Sätze ging, die vielleicht Goethe oder irgendein anderer Denker geschrieben oder geprägt hat. Das gehörte zur Allgemeinbildung in der Oberschule? Gehörte? Weshalb denkst du nur in der Technik perspektivisch?

Es gab einen Tag im Januar, an dem sich Studenten mit dem Generalintendanten der Staatstheater Dresden über Verbesserung und Simplifizierung der Theaterbesuche und auch über Notwendigkeit der Kunst auseinandersetzten. Dein Problem also!

Doch - du warst nicht da. Und wer anders als du selbst sollte „dein Problem“ vertreten? Und wenn die anderen mehr über Qualität von Aufführung, Anrechtsfragen und Unterstützung des Studentenklubs sprachen, dann ist ihnen ihr Egoismus nicht einmal zu verdenken.

Der Widerspruch zwischen dir und diesen Freunden erbringt also in der Tat die Frage, ob die Technik, die du als deinen einzigen Lebensinhalt betrachtest, und die Kunst oder die Kultur schlechthin einer gegenseitigen Negation unterliegen.

Wir hüten uns davor hinzusagen, Kultur gehöre eben dazu. Eine solche Gedankenlosigkeit entspricht bestenfalls dem prestigeegebundenen, scheinbaren Kulturinteresse kleinbürgerlicher Tendenz: In der Woche die Arbeit, am Sonntag die Kultur, weitgehendst beherrscht vom alleinigen Sichsehenlassen.

Du hast doch Lenin und Marx gelesen. Kennst du glühendere Verfechter der Kulturrevolution als die Begründer des Sozialismus? Für sie war die Kunst wesentliches Mittel für Erziehung und Überzeugung. Hat das heute an Wirkung verloren?

Du wirst als sozialistischer Leiter tätig sein. In dieser Funktion und ebenso in deinem persönlichen Leben wirst du mit Problemen konfrontiert werden, die zu lösen du dich der Kunst bedienen kannst. Kunst einer Epoche ist Spiegel ihrer Probleme. Nein, sie ist kein Allheilmittel. Sie stünde ohne die sich ebenfalls entwickelnde Technik ebenso hilflos im Raum wie nur die Technik; einen Maler, der sich in den Farben auskennt, aber nur in diesen, Farbt zu nie mit seinen Werken in unseren Galerien finden!

Doch wichtig dabei ist nicht, daß du vielleicht deiner Sekretärin auf Anfrage die Lebensläufe Herders oder von Goghe detailliert „runterrasseln“ kannst; wichtig ist aber, daß du die Ziele Herders und von Goghe siehst, dich zu ihnen bekenntest und sie für deinen ganz individuellen Fall zu interpretieren verstehst! Du willst Persönlichkeit werden. Erst dann bist du das - Autorität! Hitlers Vernichtungskonstrukturen besuchten mit Sicherheit des öfteren Opern, Kogomüller, „liebt“ Mozart!!! Ist das ein Widerspruch zum bisher Gesagten? Es ist eine Bestätigung dessen. Kunstbetrachtung ist unbedingt eine Frage des Standpunktes! Du weißt, daß du mit deinen technischen Fähigkeiten dem Sozialismus dienen wirst. Du hast deinen Standpunkt. Wirst du bei der Kunstbetrachtung einen anderen beziehen? Nein. Du bist es gewohnt, für deine Sache Partei zu ergreifen. Auch für diese oder jene Person bei spielsweise auf der Bühne, wenn du deine Probleme und dich selbst in ihr wiedererkennst! Du wirst auch kritisch betrachten lernen und als Folge davon bestrebt sein zu verändern. Nicht nur in der Technik; - als Mensch.

Als die sowjetische Militäradministration nach Kriegsende das Berliner Theaterleben wieder anregte, verband sie damit die Empfehlung, als erstes Stück Lessings „Nathan der Weise“ zu inszenieren. War das zufällig? Keinesfalls. Das Epos der Humanität, der Rasengleichheit war eine Notwendigkeit und ein Maßstab nicht nur für das Theater eines neuen Deutschlands, sondern für sein gesamtes Neubeginnen.

Eine alte Sache also, die Humanität? Ja, heute aber unter anderem Aspekt! Sie ist nicht mehr bloß Ideal, wie das etwa Lessing in einer inhumanen Ordnung vorschwebte, sondern wird Wirklichkeit in unserer sozialistischen Gesellschaft und kann in der Perspektive weltweit werden.



Weltmeister im Vierer ohne Steuermann wurde das Boot der DDR im vergangenen Jahr. Rechts Frank Forberger, Student an der Fakultät Maschinenwesen. Foto: Eckhardt

## Studentenspartakiade 1967

Rüstet zu den Sportausscheiden zur II. Leistungsschau

Der sportliche Teil der II. Zentralen Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler wird als Studentenspartakiade in der Zeit vom 2. bis 4. Juni 1967 in Jena durchgeführt.

- In den Sportarten:
- Leichtathletik - Männer und Frauen
  - Geräteturnen - Männer und Frauen
  - Basketball - Männer und Frauen
  - Volleyball - Männer und Frauen
  - Kleinfeldhandball - Männer und Frauen
  - Kleinfeldfußball - Männer

In diesen Sportarten sind alle leistungsstärksten Studentinnen und Studenten bekannt. Die besten Fakultätsauswahlmannschaften sind bereits ermittelt und werden unsere Universität hoffentlich erfolgreich bei den Bezirksausscheiden vertreten.

- Kleinfeldhandball**
- Alle Veranstaltungen finden in der Lok-Sporthalle am Emmerich-Ambros-Ufer statt.
- Bei den Studentinnen sieht die beste Fakultät bereits fest. Für die Studentinnen macht es sich notwendig, daß sich alle in Frage kommenden Spieler der einzelnen Fakultäten erst zu einem gemeinsamen Training treffen. Für die einzelnen Fakultäten wurden folgende Tage und Zeiten festgelegt:
- Fakultät N: 18. März 1967, 10 Uhr
  - Fakultät B: 24. März 1967, 13 Uhr
  - Fakultät M: 11. März 1967, 19 Uhr
  - Fakultät T: 1. April 1967, 15 Uhr
  - Fakultät E: 1. April 1967, 15 Uhr
  - Fakultät I: 11. März 1967, 11.30 Uhr
  - Fakultät P: 1. April 1967, 11.30 Uhr
  - Fakultät S: 18. März 1967, 11.30 Uhr
  - Universitätsstudienrat: 8. April 1967, 19 Uhr bis 14.30 Uhr.

- Kleinfeldfußball**
- Mannschaftsstärke: 1 Torwart, 9 Feldspieler, 12 Auswechslungsspieler. Zug-Erfassung der in Frage kommenden Spieler findet im Monat März 1967 ein gemeinsames Training der Fakultätsauswahlmannschaften auf dem Sportplatz Am der Nöthnitzer Straße statt. Beginn: jeweils 17 Uhr.
- Fakultät N: 15. März 1967
  - Fakultät B: 15. März 1967
  - Fakultät M: 15. März 1967
  - Fakultät T: 14. März 1967
  - Fakultät E: 11. März 1967
  - Fakultät I: 16. März 1967
  - Fakultät P: 11. März 1967
  - Fakultät S: 11. März 1967

- Leichtathletik**
- Mannschaftswettbewerb entsprechend den Festlegungen des DVL „Kleiner Mannschaftssport“:
- Männer: 100 m, 200 m, 300 m, 4mal 100 m, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoß, Diskuswurf.
  - Frauen: 100 m, 200 m, 4mal 100 m, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoß, Diskuswurf.

- Geräteturnen**
- Die Turnwettkämpfe werden als Mannschaftskämpfe durchgeführt. Wertungsmäßige Leistungsklasse III.
- Männer: Kür-Schrecksprung, Frauen: Kür-Vierkampf

Eckert, Abteilungsleiter

Wolfgang Steger:

### Vom Bärenzwinger zum Studentenklub

Mit hellen Köpfen und heißen Herzen arbeiten 13 Studentengruppen am Projekt Studentenklub Brühlsche Terrasse.

Was machst du mit deiner bemessenen Freizeit? Verbringst du sie interessant und abwechslungsreich? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Fast du aber schon einmal daran gedacht, wie du sie angenehmer gestalten kannst?

Die Architekturstudenten haben nachgedacht und auch eine begeisterte Lösung gefunden. Sie wollen gemeinsam mit allen Baustudenten einen FDJ-Studentenklub bauen. Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich sage, daß dieser FDJ-Studentenklub schon entstanden ist, ja, daß man schon dabei ist, ihn zu projektiert. Wen es interessiert, der sollte sich die Entwürfe im Willersbau ansehen; es lohnt sich. Solch ein Studentenklub entsteht natürlich nicht ohne beträchtlichen Arbeitsaufwand.

Ich möchte deshalb einen Einblick in die bisherige Arbeit geben. Der Gedanke kam uns schon vor einiger Zeit. Der Grund war, daß wir meinten, daß sich die Studenten nicht nur in Kinos oder beim Sport „erholen“ wollten. Vielmehr bestand ein Bedürfnis nach Gedankenaustausch und einem vielseitigen geistig kulturellen Leben.

In Dresden bot sich Anfang 1966 ein Raum an, der ehemalige Bärenzwinger. Als im Mai 1966 die endgültige Zusage eintraf, ging die FDJ-Fakultätsleitung Bauwesen unter Dipl.-Ing. P. Bräuer sofort an die Arbeit.

Die FDJ setzte sich mit dem Lehrstuhl für Raumgestaltung in Verbindung mit dem Ziel, eine Belegarbeit in diesem Fach über den FDJ-Studentenklub anfertigen zu lassen. Dabei sollte das Interesse der Studenten mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit verbunden werden. Dieses Beispiel sollte später zeigen, wie vortrefflich das gelingen war.

Dreizehn Kollektive, die sich selbst zusammenfanden, machten sich an die Arbeit. Sie hatten dabei keine Vorteile, denn die normale Belegarbeit wäre nicht so umfangreich geworden.

Als die Jury, der unter anderen Prof. Dipl. arch. L. Wiel, Dekan der Fakultät Bauwesen, Prof. Dr.-Ing. habil. M. Trautzettel, Dr.-Ing. S. Hausdorf vom Lehrstuhl für Raumgestaltung und Formgebung und Dipl.-Ing. P. Bräuer angehörten, am 20. Januar 1967 zusammenkam, zeigte sich die gute Qualität der Arbeiten.

Dem ersten Preis erhielt das Kollektiv mit Eberhard Plau, Peter Junghans, Bruno Kantler und Gerd Gomlich. Ihnen wurde außerdem die Projektkarte in die Hand gegeben. Im letzten Arbeitseinsatz spendeten die Studenten Baugenieure 35 Prozent ihres während des Sommers 1966 erarbeiteten Geldes für den FDJ-Klub. Es kamen 30 000 MDN zusammen, was beträchtlich scheint, aber es werden 120 000 MDN gebraucht.

Jetzt noch einiges zur Ausgestaltung. Der größte Raum bildet ein Tonnengebäude - Tanz, Konzerte und Ausstellungen werden in den Varianten der „Tonne“ gehalten. Im Innenhof werden Theateraufführungen und Tanz stattfinden können. In zwei weiteren Räumen werden Veranstaltungen im kleineren Kreis durchgeführt. Von der FDJ-Fakultätsleitung wird ein Klubrat gebildet, der sich ein langfristiges Programm setzen wird. Zum Beispiel sollen prominente Vertreter aller Gebiete unseres Lebens eingeladen werden, über geistig-kulturelle Probleme, wissenschaftliche und politische Fragen usw. mit den Studenten zu diskutieren.

Wie gefallen euch die Gedanken und Pläne? Sie sollten zur Nachahmung anregen und auch für andere Fakultäten ein Beispiel sein.

Vielleicht gibt es auch für euch Möglichkeiten, eine Heimstätte: aktives Erholung zu schaffen. So können wir im Jahr der 9. Arbeiterfestspiele als Studenten dazu beitragen, neue Maßstäbe im kulturell-geistigen Leben zu setzen, würdig einer sozialistischen Universität und würdig der Stadt, in der wir leben und studieren.

Wolfgang Steger, FDJ-Redaktion



### Zum Gründungstag der Roten Armee:

# DIE GRUNDFRAGE

Von John Reed

Wir machen einen Abstecher in die Stadt. Am Stationseingang standen zwei Soldaten mit Gewehren und aufgepflanzten Bajonetten, umringt von zirka hundert hitzig auf sie einredenden Geschäftsleuten, Regierungsbeamten und Studenten. Die Soldaten waren unzugänglich und in ihren Gefühlen verletzt, wie zu Unrecht gescholtene Kinder.

Ein großer junger Mann mit anmaßenden Manieren, in der Uniform eines Studenten, führte das Wort.

„Ihr werdet doch wohl begreifen, daß ihr euch zu Werkzeugen von Mördern und Verrätern macht, wenn ihr die Waffen gegen eure Brüder erhebt“, sagte er in unverändertem Ton.

„Ach, Bruder“, antwortete der Soldat ernsthaft, „du verstehst nicht. Es gibt zwei Klassen. Kannst du das nicht sehen? Das Proletariat und die Bourgeoisie. Wir...“

„Oh, ich kenne dieses dumme Gerede“, unterbrach ihn der Student grob. „Ihr dummen Bauern hört ein paar Schlagworte brüllen. Was sie bedeuten, versteht ihr nicht. Ihr plappert sie nach, als wäret ihr Papageien.“ Die Menge lachte. „Ich bin selbst Marxist! Und ich sage euch, wofür ihr kämpft, das ist gar kein Sozialismus. Das ist ganz einfach Anarchie, die nur den Deutschen nützt.“

„O ja, ich verstehe“, entgegnete der Soldat, vor Verlegenheit schwitzend. „Du bist ein gebildeter Mann. Das ist leicht zu sehen, und ich bin nur ein einfacher Mensch; aber mir scheint doch...“

„Du scheinst zu glauben, Lenin ist ein aufrichtiger Freund des Proletariats“, unterbrach ihn der andere verächtlich. „Jawohl, das glaube ich“, erwiderte geduldig der Soldat. „Nun gut, mein Freund, weißt du dann auch, daß Lenin in einem geschlossenen Zuge durch Deutschland gefahren ist und daß er von den Deutschen Geld genommen hat?“

„Davon weiß ich nichts“, antwortete der Soldat. „Aber mir scheint, daß er gerade das sagt, was ich und meinegleichen hören wollen. Es gibt zwei Klassen, die Bourgeoisie und das Proletariat.“

„Du bist ein Narr, mein Freund. Ich habe zwei Jahre lang in der Schlüsselburg gesessen, als du noch Revolutionäre niederschossst und „Gott erhalte den Zaren“ sagtest. Mein Name ist Wassili Georgijewitsch Panin. Hast du nie etwas von mir gehört?“

„Nein, bedeute“, entgegnete der Soldat bescheiden. „Aber ich bin auch kein gebildeter Mann und du vielleicht ein großer Held.“

„Das bin ich“, versetzte der Student mit Überzeugung. „Und ich bin ein Gegner der Bolschewiki, die unser Rußland und die Revolution zugrunde richten. Wie erklärst du dir das?“

Der Soldat kratzte sich den Kopf. „Das kann ich mir nicht erklären. Mir erscheint die Sache ganz einfach; aber ich bin ja kein gebildeter Mann. Es gibt nur zwei Klassen, die Bourgeoisie und das Proletariat...“

„Da kommst du schon wieder mit deinen dummen Phrasen“, schrie der Student.

„Nur zwei Klassen“, fuhr der Soldat hartnäckig fort, „und wer nicht auf der einen Seite ist, der ist auf der anderen.“

(Aus: John Reed „10 Tage, die die Welt erschütterten“)

Unsere Serie „Ulan Bator 1966“ setzen wir in der nächsten „UZ“ fort.